



KULTURMANIFEST FÜR DIE STADT BERN

Positionspapier der SP Stadt Bern 2023

Inhalt

1. Grundsätze.....	2
1.1. Kulturbegriff	2
1.2. Bedeutung der Kultur	2
1.3. Die Stadt Bern als Kulturstadt	3
1.4. Visionäre und wirkungsorientierte Kulturpolitik	4
2. Standpunkte.....	4
2.1. Soziale Sicherheit	4
2.2. Ökologische Aspekte der Nachhaltigkeit	5
2.3. Diversität	6
2.4. Infrastruktur einer kreativen Gesellschaft	7
2.5. Demokratisierung des Kulturbetriebs	8
3. Über das Positionspapier.....	9
3.1. Quellen	9
4. Materialsammlung aus den Workshops «Marktplatz Kultur».....	10

1. Grundsätze

1.1. Kulturbegriff

Kultur ist überall in Bern. Ob ein Kind eine Schulvorstellung in einem Stadtberner Theater besucht, eine Regisseurin mit Tänzer:innen eine Performance einstudiert, ein Künstler eine Videoinstallation gestaltet, bestimmte Bevölkerungsgruppen Räume für sich beanspruchen oder ob sich Menschen zu einem Fest in den Altstadtgassen treffen: Immer geht es um Kultur.

Dieses Positionspapier befasst sich mit den für die Stadt Bern relevanten Aspekten und Bereichen der städtischen Kulturförderung und widmet sich dabei insbesondere dem professionellen Kunst- und Kulturschaffen und seinem Publikum. Dies immer vor dem Hintergrund, dass es in der Kulturpolitik um weitaus mehr gehen sollte als Institutionen, Veranstaltungen und künstlerische Disziplinen zu fördern. Es geht um eine grössere Aufgabe in der Gesellschaft und darum, dass die Kulturpolitik sich dieser Relevanz bewusst wird. Kultur erleben, an Kultur teilhaben und Kultur geniessen sind wichtige – gesellschaftlich und sozial notwendige - Aspekte eines lebendigen städtischen Lebens.

Die SP vertritt ein breites Verständnis von Kulturförderung: In der Kulturförderung geht es um die Kultur der Gemeinschaft, darum, diese zu ermöglichen und zu stärken. Der Zugang zu Kultur soll für alle Alters- und Gesellschaftsschichten niederschwellig sein. Es geht darum, den Menschen dazu zu befähigen, über sich selbst nachzudenken, Vielfalt zu entdecken, sie kennenzulernen und umzusetzen – und nicht zuletzt geht es um Lebensfreude und Spass.

1.2. Bedeutung der Kultur

Im Rahmen der Erarbeitung dieses Positionspapieres hat die AG Kultur der SP Stadt Bern drei Workshops mit über 30 Berner Kunst- und Kulturschaffenden, -interessierten und Parlamentarier:innen durchgeführt. An allen Veranstaltungen wurde die gesellschaftliche und ökonomische Bedeutung der Kultur betont und ihr Stellenwert in Medien und Politik bemängelt.¹ Diese wiederholte und grundlegende Kritik ist auch als Rückmeldung seitens der Branche an die SP als grösste und wichtigste Kulturpartei der Stadt Bern zu verstehen und wird deshalb hier an den Anfang gestellt.

In Bern verdienen geschätzt 5'000 professionelle Kunst- und Kulturschaffende in und um rund 50 Kulturbetrieben ihren Lebensunterhalt. Nebst den professionellen Kulturschaffenden nimmt ein Grossteil der Stadtbevölkerung als kulturell tätige Menschen von Kindsbeinen bis ins hohe Alter aktiv am Kulturleben teil. Schweizweit betrug der Anteil des Kultursektors am Bruttoinlandprodukt vor der Pandemie etwa 2,1 Prozent.² Die Kulturbranche ist damit eine bedeutende Wirtschaftsbranche der Stadt Bern. Allerdings leben trotz öffentlicher Kulturförderung viele Kulturschaffende in sozial prekären Verhältnissen, was sich nicht nur auf ihre eigene Lebensgestaltung auswirkt, sondern auch gesamtgesellschaftliche Folgen hat.

¹ Workshops «Marktplatz Kultur», durchgeführt durch die AG Kultur im Februar und März 2023

² «Taschenstatistik Kultur in der Schweiz 2022», BAK, 2022

Kunst und Kultur sind essenziell für eine freie, demokratische Gesellschaft und den sozialen Zusammenhalt. Sie sind Antrieb zur individuellen und kollektiven Selbstreflexion und wesentliche Spielfelder für diese, öffnen Räume des Denkens und der Differenz.

Mit Blick in die Zukunft ist davon auszugehen, dass in Folge der digitalen Transformation immer mehr Menschen in Berufen der kulturellen Wertschöpfung arbeiten und sich Konsum in das Emotionale und in Erlebnisse verlagert.³ Kultur ermöglicht eine spielerische und schöpferische Auseinandersetzung mit den Fragen der Zukunftsgestaltung. Besonders hervorzuheben ist dabei der Einbezug von jungen Menschen – auch als aktive Gestaltende des kulturellen Lebens.

Die SP setzt sich für die Erhaltung und den Ausbau eines vielfältigen Kulturangebots in der Stadt Bern ein: Die Notwendigkeit der Kultur ist nicht zu hinterfragen. Kultur ist systemrelevant. Sie muss mit Selbstbewusstsein und Stolz gefördert und sichtbar gemacht werden. Die Grundlage für eine lebendige Kulturszene sind Freiräume, der Einbezug aller Menschen von jung bis alt, sowie die ausgewogene Unterstützung einer guten Mischung von Innovation und Kontinuität, von Experiment und Qualität.

1.3. Die Stadt Bern als Kulturstadt

Die Stadt Bern verfügt über ein diverses Kulturangebot mit einem grossen Mehrspartenhaus, einer starken freien Szene, der Reitschule, Konzertlokalen, Kunsträumen, Bibliotheken, dem Museumsquartier und vielen kleinen alternativen Orten und zahlreichen Festivals mit überregionaler Ausstrahlung. Mit der Burgergemeinde hat die öffentliche Hand einen wichtigen Partner in der städtischen Kulturförderung. Ebenso unterstützen Kanton und Regionalkonferenz die Stadt bei Leistungsverträgen mit ausgewählten Institutionen (tripartite Verträge). Dazu kommen Leistungen und Unterstützungsmassnahmen von Stiftungen, Vereinen und aus der Privatwirtschaft.

Zum Selbstverständnis als Kulturstadt gehört neben der finanziellen Unterstützung auch die Sicherstellung von Rahmenbedingungen, in welchen die Kulturszene gedeihen kann. Eine mutige und selbstbewusste Kulturstadt Bern hat hier umfassende Möglichkeiten, welche von einfachen Bewilligungsverfahren über die konsequente Vergabe von Räumen und Zwischennutzungen an Kulturinitiativen, einer gelebten Baukultur, städteplanerischen Leuchtturmprojekten wie dem Museumsquartier, einer kulturfördernden, progressiven Haltung in Lärm- und Baufragen, Massnahmen bezüglich der Zugänglichkeit von Kultur für die Stadtbevölkerung, Kulturvermittlungsprojekten, der gezielten Unterstützung kultureller Aktivitäten von jungen Menschen bis hin zu einer Bewerbung als «Kulturhauptstadt Europas» reichen.

Die SP setzt sich aktiv dafür ein, dass Kunst und Kultur in der Kulturstadt Bern einen hohen Stellenwert geniessen. Sie soll auch eine Ausstrahlung haben in die Region und den Kanton. Es wird ausreichend Raum für Kreation, Präsentation und Austausch zur Verfügung gestellt und das städtische Kulturschaffen durch eine ermöglichende und selbstbewusste Haltung seitens Politik und Verwaltung unterstützt.

³ «Kultur 2040, Trends, Potenziale, Szenarien der Förderung», Joël Luc Cachelin, 2020

1.4. Visionäre und wirkungsorientierte Kulturpolitik

Immer mehr Ausstellungen, immer mehr Veranstaltungen, immer mehr Produktionen, und das alles, um mehr Publikum anzulocken – der Kulturbetrieb droht durch quantitative Erfolgskriterien in eine Sackgasse zu tappen.⁴ Um diesem Trend entgegenzuhalten, sollen kulturelle Angebote vermehrt aufgrund ihrer Wirkung bewertet werden. Nur an qualitative Indikatoren lassen sich Themen wie Inklusion, Partizipation, hochwertige Bildung, Diversität oder Klimaschutz anknüpfen.

Fühlen sich Besucher:innen mit Behinderungen inkludiert und wertgeschätzt? Werden queerfeministische Inhalte kulturell repräsentiert? Hat der ökologische Umgang mit Ressourcen Vorbildcharakter? Durch klar formulierte Wirkungsziele ermöglicht eine visionäre Kulturpolitik den Kunst- und Kulturschaffenden neue Spiel- und Freiräume.

Die SP setzt sich für eine wirkungsorientierte und nachhaltige Kulturpolitik ein, mit entsprechenden Wirkungszielen, Evaluierungsmethoden und Visionen. Ziel des Berner Kulturbetriebs soll nicht die Leistung per se sein, sondern was die Leistung bewirkt und wie gesellschaftlicher Wandel mitgestaltet werden kann. Das Publikum soll mitgedacht werden.

2. Standpunkte

2.1. Soziale Sicherheit

Viele Kulturschaffende arbeiten unter selbstausbeuterischen Arbeitsbedingungen. Der Gemeinderat hat angekündigt, dass «künftig nur Projekte gefördert werden, die branchenübliche Honorare und Sozialversicherungsbeiträge budgetieren».⁵ Die SP unterstützt diese gewerkschaftliche Ausrichtung von Kulturpolitik im Interesse von prekär arbeitenden Kulturschaffenden. Kunst zu schaffen unterliegt den gleichen Anforderungen wie jede andere Erwerbsarbeit. Die Verwaltung soll mit den Kulturverbänden in Kontakt stehen, um bei der Erarbeitung und Durchsetzung der Richtlinien für gerechte Entlohnung (bzw. Honorare) zu sorgen. Ebenso wichtig sind eine geregelte Sozialversicherung oder «Fair Practice Codes». Die öffentliche Verwaltung soll Unterstützung bieten und neue Problemlagen erkennen.

Auch die Institutionen sind gefordert: Es wird vermutet, dass viele Kulturbetriebe nur dank tiefen Löhnen und Freiwilligenarbeit überleben, dass die Lohnschere innerhalb der Institutionen, aber auch einzelner Berufsgattungen beachtlich ist und dass im Kulturbetrieb zeitgleich Löhne an oder unter dem Existenzminimum wie auch Löhne in fraglichen Höhen ausbezahlt werden. Vor diesem Hintergrund sollen möglichst transparente Lohnstrukturen und Gagenentrichtungen in den subventionierten Institutionen eingefordert werden. Die Lohn- und Honorarempfehlungen der kulturellen Dachverbände und Gewerkschaften sind mindestens einzuhalten. Auf politischer Ebene ist ein angemessener Teuerungsausgleich anzustreben.

Zu fairen Arbeitsbedingungen im Kulturbereich gehört auch, die kreativen Prozesse in der Förderung stärker zu berücksichtigen, um den Produktionsdruck auf Kulturschaffende zu

⁴ «Für eine neue Agenda der Kulturpolitik», Michael Wimmer, 2022

⁵ «Kulturbotschaft des Gemeinderates, Schwerpunkte und Mittelverwendung der städtischen Kulturförderung 2024–2027», 2023

entschärfen. In seiner Kulturbotschaft 2024-2027 kündigte der Gemeinderat bereits ein Umdenken hin zu einer prozessorientierten Förderung an. Die SP Stadt Bern unterstützt dies, wie auch die aktuellen Querschnittsthemen und Schwerpunkte der Stadtberner Kulturförderung (Nachhaltigkeit, Diversität, kulturelle Vielfalt).⁶ Die Kulturförderung soll dazu beitragen, dass die Kultur in der Stadt Bern nachhaltig und divers entsteht und das daraus entstandene Angebot auf breiter Ebene in die Gesellschaft einfließt. Allerdings ist es offensichtlich, dass sowohl die Förderung der sozialen Sicherheit von Kulturschaffenden, die Erschliessung neuer Publika und Kulturproduzent:innen als auch das Umdenken von produkt- hin zu prozessorientierter Förderlogik allesamt kostenintensive Prozesse sind.

Hier entstehen Zielkonflikte: Kann kulturelle Vielfalt wirklich gefördert werden, wenn – wie in der Kulturbotschaft 2024-2027 bereits angekündigt wird – zukünftig weniger Projekte Unterstützung erhalten? Werden Vorbereitungs- und Backstage-Arbeiten tatsächlich mit branchenüblichen Honoraren und Sozialversicherungsbeiträgen in Projektbudgets ausgewiesen, wenn der heute schon umstrittene Fördertopf über gleichbleibende Mittel verfügt? Um den Schwerpunkten aus der Kulturbotschaft in den kommenden Jahren Nachdruck zu verleihen, muss das Budget der direkten Kulturförderung entsprechend erhöht werden, wie es bei internationalen Beispielen wie der sozialdemokratisch geprägten Fair Pay-Kulturpolitik in Wien vorgemacht wurde.⁷

Zudem kann Kultur Stadt Bern die Zusammenarbeit mit anderen Direktionen suchen, um angepasste Lösungen im Sinne der sozialen Sicherheit von Kulturschaffenden auszuarbeiten: beispielsweise eine temporäre Ablösung von der Invalidenversicherung bei Künstler:innen mit Rente oder ein Grundeinkommen.

Bern 2033: Dank dem «Fair Pay-Kredit für Arbeitsstipendien», den die Berner Stimmbevölkerung gutgeheissen hat, können professionelle Kunst- und Kulturschaffende für die Laufzeit ihrer durch die Stadt geförderten Projekte ein Grundeinkommen beanspruchen. Durch den Kredit, der dem Kulturretat zugutekommt, wurde auch der Druck auf die Kulturszene und -kommissionen verringert: Da ein grosser Teil der Projektkosten neu über das Grundeinkommen gedeckt werden, konnten die Kommissionen wieder mehr Projekte fördern.

2.2. Ökologische Aspekte der Nachhaltigkeit

Kultur schafft Räume, um über die Gesellschaft von heute und von morgen nachzudenken und zu diskutieren. Gerade für die Auseinandersetzung mit der Klima- und Biodiversitätskrise wird dem Kulturbereich in den nächsten Jahren eine bedeutende Rolle zukommen – die SP unterstützt eine stärkere Positionierung der Berner Kulturinstitutionen in klimapolitischen Anliegen und entsprechende kulturpolitische Forderungen. Zudem können viele Kulturformen einen Gegenpol zur beschleunigten digitalen Welt bilden. Die Berner Stadtbevölkerung könnte sich in Zukunft nach Oasen der Langsamkeit sehnen, in denen sie sich menschlich fühlen und ihre Sinne kultivieren kann.⁸ Damit bieten Kunst und Kultur ein wichtiges Feld für die Debatte zur Klima-, Biodiversitäts- und Energiekrise.

⁶ siehe oben

⁷ «Evaluation der Massnahmen der Stadt Wien zur Umsetzung von Fair Pay», EDUCULT, 2022

⁸ «Kultur 2040, Trends, Potenziale, Szenarien der Förderung», Joël Luc Cachelin, 2020

Kulturschaffende sind aufgrund der individuell und gesellschaftlich prägend Funktion der Kultur besonders gefordert, sich mit Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Nachhaltig operierende Kulturinitiativen setzen auf Künstler:innen, welche nicht mit dem Flugzeug anreisen, bemühen sich um eine breite Verwertung ihrer Werke in anderen Städten, nutzen Synergien innerhalb des Berner Kulturbetriebs. Die SP setzt sich dafür ein, dass sie durch die Stadt Bern in ihrem Wirken unterstützt werden: Durch Vernetzung und Erfahrungsaustausch, durch die Förderung der gemeinsamen Nutzung und Auslastung von Aufführungs- und Proberäumen, Requisiten, Veranstaltungstechnik und anderen Ressourcen.

Bern 2033: Die Kultur in der Stadt Bern trägt zur Nachhaltigkeit bei. Sie lässt Raum zur Hinterfragung geltender Lebens- und Produktionsstrukturen, indem sie Ökologie, Nachhaltigkeit, Ressourcenverbrauch und Umwelt thematisiert und regt das Nachdenken über Ökologie und Nachhaltigkeit an. Sie nutzt aber auch selbst nachhaltige Produkte, verwendet Ressourcen wie Räume sparsam, indem sie Räume und Plätze über ein Proberaum-Pool verwaltet. Damit hat die Berner Kulturszene Vorbildcharakter in der Schweiz.

2.3. Diversität

Die Stadt Bern hat sich mit der Kulturstrategie zur kulturellen Vielfalt bekannt und will unterschiedliche kulturelle Angebote, Strukturen, Institutionen und Initiativen fördern. Bern ist bereits heute stark an den vielen kleinen Orten – das städtische Kulturschaffen wird von einer starken freien Szene geprägt. Sie ist unentbehrlich für Innovation und Impulse in der Kulturlandschaft. Die Freie Szene zu sichern und zu fördern ist ein langjähriges Anliegen der SP, so wurde in Planungserklärungen und Vorstössen mehrfach die Erhöhung der Beiträge an die freie Szene auf 15% des Kulturretats gefordert. Diese Forderung bleibt bestehen, wobei sie nicht zu Lasten der Institutionen gehen soll.

Ab 2024 werden die städtischen Kulturgelder in die Produkte Kreative-, Plattform- und Interpretationsförderung aufgeteilt. Dies bietet die Möglichkeit, Teile der Kreativeförderung an Institutionen zur Förderung und Begleitung von Berner Kulturschaffenden und Gruppen an den jeweiligen Häusern zweckzubinden, wie es beispielsweise in der Zürcher Tanz- und Theaterförderung ab 2024 praktiziert wird. Jedoch fehlt die nachhaltige, längerfristige Förderung der freien Szene: mehrjährige Förderbeiträge an Künstler:innen und Gruppen der freien Szene ermöglichen Planungssicherheit und unterstützen die kreativen Prozesse in jeglichen Sparten.

Eine wachsende Bedeutung hat die Förderung von Kulturprojekten von und für Kinder und Jugendliche. Die kommenden Generationen werden die Kulturszene der nächsten Generation prägen. Diese Investition in die Zukunft im Sinne einer Förderung des Kulturverständnisses, aber auch im Sinne der Integration, ist eine Daueraufgabe der Kulturpolitik.

Kulturelle Teilhabe gehört zur Basis für das Zusammenleben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das städtische Kulturangebot muss sich deshalb an alle Stadtbewohner:innen richten und durch Angebote wie die Kulturlegi zugänglich gemacht werden. Entscheidend hierfür sind Fragen der Repräsentation: Wer steht auf der Bühne? Welche Geschichten werden erzählt? Ein diverses Kulturangebot versucht jedoch nicht nur, durch ein entsprechendes Programm ein möglichst vielfältiges Publikum zu erreichen, sondern auch Inklusion, insbesondere von Menschen mit Behinderungen und

Mehrfachzugehörigkeit in den Entscheidungsstrukturen, im Personal, in der Kommunikation, in Fördergremien und der Verwaltung vorzuleben. Dieselben Standards sollen auch für den Laienbereich gelten.

Auf Verwaltungsebene werden mit der Kulturstrategie und internen Bemühungen wie der Neubesetzung der Kulturkommissionen die Grundlagen für Prozesse der Diversifizierung gelegt. Die Kulturinitiativen sind aber schneller, flexibler und weiter – die SP setzt sich dafür ein, dass ihre Pionierarbeit in den Bereichen Diversität und Inklusion gefördert wird. Dazu gehört auch die Finanzierung und Unterstützung von sogenannten Safer Spaces als sichere Räume für Communities.

Bern 2033: Im Antrittsinterview der «Neuen Berner Kulturagenda» mit der Co-Intendantin von Bühnen Bern betont diese die wichtige Rolle von migrantischen und antirassistischen Berner Safer Spaces in ihrer kulturellen und politischen Bildung. «Mirëseardhje im Wir der postmigrantischen Gesellschaft» ist denn auch grad der Titel einer Veranstaltungsreihe in Kooperation mit Bühnen Bern, welche in diesen Räumen stattfinden wird.

2.4. Infrastruktur einer kreativen Gesellschaft

Die Berner Kunst- und Kulturschaffenden sind angewiesen auf Räume, in denen sie an ihren Werken arbeiten und auf Publikum treffen können. Durch die Förderung der Zugänglichkeit bestehender Infrastrukturen wie Proberäume und Ateliers könnte der heutige Mangel kurzfristig angegangen werden. Die SP ist aber auch bestrebt, mittel- und langfristig Raum für Kunst- und Kulturschaffende zu schaffen. So könnten bei der Vergabe von Zwischennutzungen öffentlicher und privater Gebäude nichtkommerziellen kulturellen Initiativen Vorrang gewährt und Grossprojekte wie das Museumsquartier, ein Theater- und Tanzhaus für Kinder und Jugendliche oder ein Literaturhaus mutig vorangetrieben werden. Die Stadt Bern hat zudem Potential, die Sichtbar- und Zugänglichkeit ihrer kulturellen Räume zu fördern. Anbieten würden sich beispielsweise Synergien zwischen Bern Welcome, BERNMOBIL und den Kulturinstitutionen.

Vom städtischen Jugendclub «Tankere» über das Open-Air Festival «Parkonia» im Kocherpark und Quartierbeizen wie die «Brasserie Lorraine» bis hin zu gestandenen Konzertlokalen wie dem «Bierhübeli»: Viele wichtige Berner Kulturinitiativen hatten in den letzten Jahren mit Lärmbeschwerden aus der Nachbarschaft zu kämpfen. Dabei finden sich die Veranstaltenden traditionell in einer schwachen juristischen Position. Lärmbeschwerden werden anhand der eidgenössischen Lärmschutzverordnung beurteilt; Gaststätten- und Freizeitlärm unter Zuzug der Vollzugshilfe des «Cercle Bruit», der Vereinigung kantonaler Lärmschutzfachleute. Deren konservative Auslegung entspricht kaum den urbanen Realitäten und behindert den Stadtberner Kulturbetrieb.

Die SP setzt sich für proaktive Lösungen in der Lärmthematik ein, um die Anforderungen an eine attraktive Wohn- und Kulturstadt in Einklang zu bringen. Dies einerseits durch den Umgang mit Lärm im Rahmen der kommunalen Verantwortungsbereiche, andererseits durch die Vernetzung mit anderen Städten auf höherer Ebene.

Ein grosses Potenzial haben neue Netzwerke. Sie erleichtern den Austausch von Kulturproduktionen zwischen verschiedenen Standorten in den Stadtquartieren, den Agglomerationen und dem Kanton – dies erhöht die Flexibilität sowie die Effizienz in der Produktion und erreicht gleichzeitig mehr Publikum.

Bern 2033: BERNMOBILs jüngste Kulturlinie Nr.1 fährt donnerstags bis sonntags zwischen den Stationen «Zentrum Paul Klee» und «Europaplatz / Haus der Religionen». Der Rundkurs führt unter anderem an den Stationen «Rathaus / Schlachthaus Theater» und «Museumsquartier» vorbei – Inhaber:innen einer City Card oder eines Veranstaltungstickets fahren gratis.

Verschiedene Orte der Stadt sind temporär oder langfristig als Kulturzonen definiert. Lärmemissionen aus diesen Zonen werden anhand der 2028 veröffentlichten «Vollzugshilfe für Gaststätten- und Freizeitlärm in urbanen Kulturzonen» beurteilt. Das Regierungsstatthalteramt organisiert regelmässig runde Tische mit Anwohnenden, Quartiervertretungen, Kulturschaffenden und Veranstaltenden aus den Kulturzonen.

2.5. Demokratisierung des Kulturbetriebs

Mit dem Wandel des Kulturbetriebes wird das bis anhin prägende Denken in Sparten wie Musik, Kunst, Literatur, Theater, Tanz oder Film durch Interdisziplinarität und neue Formen der Kultur abgelöst. So fasst auch die Stadt Bern ab 2024 die bisherigen Spartenkredite zu einem Projekt- und Programmförderungskredit zusammen, über welchen nurmehr eine spartenübergreifende Fachkommission entscheidet. Aus der Berner Kunst- und Kulturbranche wurden diesbezüglich Bedenken geäussert: Kommen dadurch spezifische (und weniger publikumswirksame) Bereiche wie die visuelle Kunst, aber auch die Literatur, zu kurz in der Förderung? Geht spartenspezifisches Fachwissen in der Beurteilung verloren?

Die Systemveränderung muss aus diesen Gründen sorgfältig begleitet werden. Gleichzeitig bringen die neuen Kulturformen, Subkulturen, Publika und Kulturproduzent:innen auch eigene Qualitätsvorstellungen und Ansprüche auf Mitsprache mit, für welche sich die Kulturförderung zu öffnen hat. Nicht nur der Zugang des Publikums zu Kunst und Kultur, sondern auch die Kulturvermittlung sowie die Produktion, Kritik und Förderung sollen demokratisiert werden.

Ähnlich verhält es sich mit der Frage, wie professionelles Kulturschaffen definiert ist. Die bürokratischen Zugänge zu Kulturförderung sind durch formelle und sprachliche Anforderungen an Fördergesuche oft nur bedingt zugänglich. Zudem erschweren bestehende Raster der Förderung, beispielsweise die Gewichtung von anerkannten künstlerischen Ausbildungen, den Anspruch von bestimmten Kulturbereichen, insbesondere Subkulturen. Diese Nadelöhre professionellen Kulturschaffens müssen in einer partizipativen Weiterentwicklung der Förderpraxis angegangen werden.

Besonderes Augenmerk bei der Demokratisierung des Kulturbetriebs gilt den Institutionen: Sie vermitteln Beständigkeit, sind aber gleichzeitig mit sich rasant ändernden Anforderungen an ihre Ästhetik und Strukturen konfrontiert, welche gewohnte Vorstellungen von Exzellenz infrage stellen. Zum Beispiel ist die Zusammensetzung der strategischen Gremien der Kulturinstitutionen auszuweiten, Kulturschaffende sind stärker mit einzubeziehen und Diversität zu berücksichtigen. Die SP setzt sich dafür ein, dass in diesen Aushandlungs- und Transformationsprozessen innerhalb der Institutionen die Stimme der Kunst- und Kulturschaffenden gestärkt wird. Institutionen leben von den Künstler:innen, nicht umgekehrt. Von der Stadt geförderte Austauschgefässe zwischen Verwaltung, Institutionen, Kulturschaffenden- und Interessierten können den Dialog fördern und ermöglichen eine informierte und gesellschaftsumfassende Kulturpolitik.

Bern 2033: Per Los werden Kulturinteressierte als Vertreter:innen der Stadtberner Kulturpublikums in die Fachkommissionen aufgenommen. Sie stärken bei der Beurteilung von Gesuchen Kriterien, welche zuvor weniger Berücksichtigung fanden, und sind dank regem Austausch mit Kunstschaffenden und dem Publikum bestens informiert. Aufgrund der positiven Erfahrungen in den Kommissionen diskutieren verschiedene Berner Kulturinstitutionen, wie sie Publikumsvertreter:innen stärker in strategische Entscheide einbinden können – genauso wie das künstlerische Personal.

3. Über das Positionspapier

Das Positionspapier wurde von der Arbeitsgruppe Kultur der SP Stadt Bern verfasst. In der Arbeitsgruppe sind Kunst- und Kulturschaffende aus verschiedenen Sparten und Parlamentarier:innen vertreten. Das Papier stützt sich auf das vorgängige Positionspapier, kulturpolitische Literatur, die Expertise der Mitglieder der Arbeitsgruppe sowie die Ergebnisse aus drei Workshops, welche die AG Kultur im Frühjahr 2023 mit über 30 Kunst- und Kulturschaffenden, -interessierten und Parlamentarier:innen durchgeführt hat. Gestützt auf die strategische Ausrichtung städtischer Kulturförderung werden anhand verschiedener Themenschwerpunkte aktuelle Standpunkte beschrieben sowie Ziele und Massnahmen genannt.

3.1. Quellen

- Workshops «Marktplatz Kultur», durchgeführt durch die AG Kultur im Februar und März 2023
- «Kulturpolitik der Stadt Bern, Positionspapier der SP Stadt Bern zur städtischen Kulturförderung», 2015
- «Kulturbotschaft des Gemeinderates, Schwerpunkte und Mittelverwendung der städtischen Kulturförderung 2024–2027», 2023
- «Kultur 2040, Trends, Potenziale, Szenarien der Förderung», Joël Luc Cachelin, 2020
- «Für eine neue Agenda der Kulturpolitik», Michael Wimmer, 2022
- «Kultur fördert heraus., Positionspapier der SP Kanton Zürich», 2017
- «Taschenstatistik Kultur in der Schweiz 2022», BAK, 2022
- «Evaluation der Massnahmen der Stadt Wien zur Umsetzung von Fair Pay», EDUCULT, 2022

4. Materialsammlung aus den Workshops «Marktplatz Kultur»

Die drei durchgeführten Workshops «Marktplatz Kultur» wurden durch Thomas Göttin moderiert.

SP-Workshop 1 «Marktplatz Kultur»: «Kultur und Ökonomie»

Datum: 31. Januar 2023

Ort: Gemeinschaftsraum Baumgarten „Aquarium“, Nussbaumstr. 42, 3006 Bern

Teilnehmende:

Nadja Kehrlı, (AG Kultur, Leitung Workshop),
Michael Kaufmann (AG Kultur, Leitung Workshop),
Thomas Göttin (Moderation),
Valentina Achermann (Stadträtin),
Peter Erismann (Kino REX und Geschäftsführer Ensemble Proton Bern),
Nina Rindlisbacher (SONart),
Kalinka Huber (AG Kultur, Förderverein Bernisches Historisches Museum),
Marie Omlin (Heitere Fahne),
Oli Kehrlı (Musiker)
Regula Feldmann (Vorstand SP Bern-Ost)

Begrüssung und Vorgeschichte

Nadja Kehrlı, Co-Präsidentin AG Kultur, begrüsst die Anwesenden. Die AG Kultur will das SP-Positionspapier zur städtischen Kulturpolitik aus dem Jahr 2015 überarbeiten. Der AG Kultur ist es ein grosses Anliegen, verschiedene Haltungen und Bedürfnisse aus vielen Kulturbereichen aufzunehmen. Während drei Workshops soll mit Kunst- und Kulturschaffenden, Kultur-Veranstaltenden – und Konsumierenden über Visionen, Massnahmen und Bedürfnisse diskutiert werden. Das Positionspapier wird Ausrichtung und Schwerpunkte der SP für die nächsten Jahre prägen und konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

Einleitung von Michael Kaufmann

Zusammenfassung der Folien:

1. Die Kulturbranche ist eine Wirtschaftsbranche wie viele andere
 - In der Schweiz: 10%-Anteil an den CH-Unternehmen, 15 Mrd. CHF Wertschöpfung, 230'000 Beschäftigte
 - In der Stadt Bern: Geschätzt 5'000 professionelle Kulturschaffende in rund 50 Kultur- und Eventbetrieben bzw. Institutionen.
 - Grosse Kulturarbeitgeber der Stadt Bern sind BühnenBern (ca. 400 MA), Museen (ca. 500 MA)
2. Prekäre Einkommens- und Sozialbedingungen bei der Mehrheit der Kulturschaffenden
 - Die Freie Szene ist oft nicht in der Lage, gerechte Honorare zu zahlen. Sie wird von der öffentlichen Kulturförderung kurzgehalten.

- Die digitale Welt konkurrenziert Live-Acts und unterläuft oft den Autoren- und Urheberschutz und reduziert damit das Einkommen der Urheber:innen.
 - Gemäss Studie haben 60% der Kulturschaffenden ein Jahreseinkommen von unter CHF 40'000. Die soziale Absicherung ist lückenhaft.
3. Direkte und indirekte Wertschöpfung aus der Kreativbranche: Jeder Franken aus der Kulturförderung erzielt das 1 ½- bis 2-Fache!
- Stellenwert der Kultur in der Wirtschaft ist gross. Die Umsätze der Kreativwirtschaft machen zwischen 2 und 5% am BIP aus, dies bei einem Input von 1% an öffentlichen und privaten Mitteln in die Kultur.
 - Die Investition in Kultur lohnt sich.
 - Indirekte Effekte vor allem in Tourismus und Gastronomie
4. Kultur ist systemrelevant
- Kulturorte sind Begegnungs- und Austauschorte mit sozialer Bindung
 - Kulturelle Bildung erhöht die Sozial- und Projektmanagementkompetenz nachhaltig
 - Kulturveranstaltungen, Ausstellungen, Events fördern den gesellschaftlichen Diskurs, tragen zu Wandel und Innovation bei.
 - Kulturelle Aktivität (passiv oder aktiv) führen zur Verbesserung der psychischen Gesundheit und stärkt die Gehirntätigkeit zwischen den Gehirnbereichen.

Materialsammlung, Diskussion in zwei Gruppen

Kurzfristige Massnahmen und Forderungen (Leitung Michael Kaufmann)

- Städtische Kulturstrategie neu mit einem separaten Förderfonds für Orchestersparte.
- Neu wird es nur noch eine Gesamtkommission geben und keine Spartenkommissionen mehr.
- Fachexpertise darf nicht verloren gehen!
- Transparenz bei Vergabe der Fördergelder sowie Wahl der Kommissionsmitglieder.
- Evaluation der neuen Zusammenarbeit nach 2 bis 4 Jahren.
- Kulturbildung / Kulturvermittlung: Niederschwellig, Integration (z.B. in Quartierbibliotheken, Quartierarchiven)
- Soziale Absicherung der Freischaffenden, Ausfallentschädigung muss national gelöst werden, ev. städt. Fonds?
- Branchenübliche Richtlinien für Gagen bei Projektförderung verlangen.
- Transparenz bei den Löhnen der subventionierten Kulturinstitutionen (Lohngefälle!).
- Mehr Kulturfinanzen!
- Gerechte Zuteilung Gelder. Auf Transparenz bei Kriterien und auf Vielseitigkeit ist zu achten.
- Sozialen Wert der Kulturorte gewichten, stadtplanerisch fördern und weniger auf Rendite achten (z.B. Quartierplätze, Quartiersäle, Quartierkino).
- Hedonismus darf auch sein!
- Begrifflichkeit „Kultur“ schärfen im Positionspapier der SP.

Längerfristige Massnahmen, Erwartungen und Forderungen (Leitung Nadja Kehrl)

- Institutionen: Hierarchien auflösen, öffnen für Freie Szene (Residenzen)
- Freie Szene soll als bewährtes Modell etabliert sein.
- Bei Projektfinanzierung für mehr Planungssicherheit sorgen (Förderzeit z.B. 3 Jahre).
- Recherchenstipendium, um ohne Produktionsdruck etwas entwickeln zu können.

- Grundeinkommen für Kulturschaffende.
- Arbeitslosenversicherung für Selbständigerwerbende.
- Transparente Förderung von vielseitigen Kulturprojekten.
- Inklusive Kunst etablieren, mit Entlohnung und Ablösung von IV:
- Sichere und auch nicht kommerzielle Freiräume für Jugendliche.
- Für Pop-up-Kulturorte in den Quartieren Rahmenbedingungen bereitstellen.
- Flexiblere Bewilligungsverfahren (Wohnen vs. Nachleben)
- Literaturhaus
- Ort für zeitgenössische Musik
- Publikumsgewinnung: Starke Kinder- und Jugendförderung, Quartierpartizipation verstärken, Eigenentwicklung fördern.
- Kunst und Kultur für alle! Wie können Schwellen abgebaut werden?
- Hochkultur und kommerzielle Kultur näher zu den Menschen in die Quartiere bringen.
- In der Gesellschaft ein Bewusstsein schaffen, dass Kultur systemrelevant ist. Sie ist wichtig für den sozialen Zusammenhalt.

Für die Aktennotiz:
Regula Feldmann

SP – Workshop 2 «Marktplatz Kultur»: «Strukturen für die Kultur»

Datum: 7. Februar 2023. 18.00 Uhr bis 21.00 Uhr

Ort: Heitere Fahne, Wabern

Teilnehmende:

Peter Anliker (SP Bümpliz),
Rafael Egloff (AG Kultur),
Sofia Fisch (JUSO-Stadträtin),
Thomas Göttin (Moderation),
Daria Gusberti (Kollektiv Bern),
Kalinka Huber (AG Kultur),
Barbara Keller (SP-Stadträtin),
Nicolette Kretz (auawirleben),
Dani Landolf (Kornhausbibliotheken),
Markus Morgenegg (AG Kultur),
Sonja Riesen (VorOrt),
Sarah Sartorius (Amt für Ermöglichung),
Vera Stierli (BETA),
Jacqueline Strauss (Museum für Kommunikation),
Christoph Trummer (sonart)

Themen:

Bern soll ein Kulturplatz mit Ausstrahlung sein – fortschrittliche Konzepte, geschärftes Profil, Vielfalt und Synergien;
Institutionen und freie Kulturtätigkeit: Weder Gegensatz noch Widerspruch;
Öffentlich – privat: Wer soll wie finanzieren?
Demokratisierung des Kulturbetriebs

Leitfragen zur Orientierung:

- Wie kann die Realität der Kunst- und Kulturschaffenden in den Förderstrukturen abgebildet werden?
 - o *Wie verhalten sich die Förderstrukturen im Verhältnis zur Kultur-Realität?*
- Was braucht Bern an lokalen Kulturmedien?
 - o *Wie sind die lokalen Kulturmedien einzuschätzen? Was passiert mit dem Veranstaltungskalender / BKA?*
- Bietet die Stadt genug Boden für Kultur?
 - o *Welche Räume werden zu welchen Bedingungen der Kultur zur Verfügung gestellt und zugänglich gemacht?*
- Wie können Synergien innerhalb der Kulturszene gefördert und genutzt werden?
 - o *Wie verhalten sich Institutionen und die Freie Szene zueinander? Welche Synergien wären erwünscht?*
- Wie kann der Kulturbetrieb demokratisiert werden?
- Wie verändert das Nachhaltigkeitsthema den Kulturbetrieb?
 - o *Widerspruch soziale Nachhaltigkeit und Diversität?*

Erwartungen der Teilnehmenden

- Visionen entwickeln
- Überraschendes entwickeln (Horizont öffnen)
- Breit diskutieren
- Der SP Beine machen
- Das Dilemma der SP angehen: Die Kultur stärken heisst, sozial sein.
- Selbstbewusstsein bezüglich der Kultur und einer Kulturstadt, erhöht die Lebensqualität, hat eine grosse Bedeutung und Wirkung. Den Wert der Kultur besser sichtbar machen
- Die Frage des Prekariats und der Mindestlöhne in der Kultur angehen
- Was ist Bern: wo steht Bern auf der lokalen und nationalen Ebene?
- Kultur sichtbar machen und benennen (Haltestellen des ÖV)

Analyse der aktuellen Situation

- Es braucht eine IG Kulturschaffende Bern
- Die Kulturvermittlung muss gestärkt werden. Die Zukunft des BKA ist nicht klar.
- Eine bessere PR ist nötig. Zusammenarbeit mit Bern Welcome und Vermarktung auch über diesen Kanal.
- Auf Ausschreibungen reagieren?
- Kulturelle Ausstrahlung der Stadt Bern: Gibt es Orte der Exzellenz, die wahrgenommen werden, oder fehlen sie? Wer definiert «Exzellenz»? Welche Vergleiche werden angestellt (innerhalb einer Sparte national / international; Welche Grössenskalen werden verglichen)? Als Orte exzellenter Kulturangebote werden genannt: Progr, Museum für Kommunikation, Heitere Fahne, Café Kairo. Es besteht ein grosses Angebot an Kultur von hoher Qualität.
- Innovation: ist sie ausreichend vorhanden und sichtbar?
- Beispiel Reitschule: hat als Ort «wilder Kultur» nationale Ausstrahlungskraft
- Es gibt etliche kleinere Kulturorte, die auffallen: Holliger, Löscher, Vidmar, Warmbächli, Weyermannshaus ► Vision «Kulturbus»
- Wie kann das Angebot besser auffallen?

- Ausstellungsorte gibt es in Museen und um Offspace, aber dazwischen scheint es wenig zu geben. Der Vorschlag, den Kanton als Ganzes zu betrachten, müsste weiterverfolgt werden.
- Grössere Kulturforen fehlen. Als mögliche Kulturforen könnte das Kornhaus oder das ehemalige Hallenbad «Muulbeeri» dienen.
- Ein Literaturhaus fehlt.
- Braucht es ein Festival als Aushängeschild? Kann so das Profil der Berner Kultur gestärkt werden? Erhöht sich die Sichtbarkeit? Bsp. Musikfestival
- Grössere Institutionen und die Freie Szene sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Unter den grösseren Institutionen gibt es auch solche, die als Stiftungen eingerichtet sind (ohne öffentliche Förderung)
- Die Balance zwischen Kommerz und Breitenkultur ist im Blick zu behalten.
- Partizipation: sich der Öffentlichkeit mehr öffnen.
- Die Kulturschaffenden sind teilweise in mehreren Jobs tätig. Die Anstellungen oder Tätigkeiten müssen aber das Kulturschaffen ermöglichen (Flexibilität in der Arbeit). Die Möglichkeit einer Anstellung ist in den Sparten teilweise sehr unterschiedlich.
- Die Stadt, der Kanton und die Burgergemeinde als hauptsächliche Finanzierungsstellen arbeiten auch in Konkurrenz zueinander (Profilierung). Die Zusammenarbeit könnte noch verstärkt werden.
- Bei der Eingabe von Gesuchen ist positiv zu werten, dass die Gehälter eingegeben werden müssen, allerdings wird meistens nicht die beantragte Summe für Gehälter zugesprochen.
- Wenn die branchenüblichen Löhne ausgerichtet werden, kann das der Diversität schaden und zu einer Abnahme von realisierten Projekten führen.
- Eine längerfristige Förderung, z.B. über vier Jahre, fehlt. Eine solche «Schaffensförderung» könnte für alle Sparten eingerichtet werden.
- Innerhalb der Stadtverwaltung fehlt teilweise das Kultur-Know-How (Immobilienverwaltung). Ein besseres und qualifiziertes Verständnis für die Kultur sollte in der Stadtverwaltung gefördert werden. Der Dialog innerhalb der Verwaltung ist zu fördern.
- Es braucht eine transparente statistische Auswertung von Fördergesuchen und Zusprachen von Fördermitteln.
- Die Vergabe steht gelegentlich unter dem Verdacht, dass «Vitamin B» ein wichtiges Kriterium ist.
- Synergien müssen besser ausgeschöpft werden, über Plattformen, Börsen (z. B. eine «Leihbar», d.h. ein Lager, in welchem gebrauchte Objekte, z.B. von Bühnen Bern, für weitere Benützer*innen zur Verfügung gestellt werden)
- Kanäle sollen geöffnet werden

Visionen (Horizont: 10 Jahre)

- «Kultur-Hauptstadt»
- Wofür ist Bern bekannt / sichtbar? Museumsquartier.
- Bern ist stark an den vielen kleinen Orten: eine starke Freie Szene durch langfristige Förderung erhalten
- Was ist mit Bühnen Bern? (Stellung, Ausstrahlung)
- Tourismus ins Boot holen, nicht nur für grosse Institutionen / Veranstaltungen
- Festival «Vielseitigkeit Offspace»
- Vermittlung als Brücke zwischen Kunst, Kultur und Publikum: Vermittlung ist Teil der Projekte

- Vermittlung muss diverser werden, Diskurs, Bedürfnisse für ganz junge Menschen berücksichtigen
- Kulturagenda online, kuratiert und gestaltet.
- Das Kulturangebot soll «qualitativ» kompetent besprochen werden, als Forum gestaltet, bei dem das Publikum mit einbezogen ist. Kulturvermittlung nicht monopolistisch handhaben
- Kulturagenda als Schnittstelle für alle. Die Stadt soll sich mitverantwortlich fühlen.
- Bewilligungsabläufe vereinfachen
- Förderraster, die Innovation zulassen: Prozessförderung, Wiederaufnahmen, analog/digital/hybride Angebote, Leerstellen in den Prozessen (eliminieren?)
- Vernetzung fördern, z.B. mit einem «Kulturbus». Namen der Haltestellen von Bern Mobil einbeziehen
- Kulturzonen im Zonenplan: Räume für die Kultur, Kultur sichtbar machen
- Zugänglichkeit schaffen durch günstige Eintritte à la Museumscard
- Lärmpolitik im Städteverbund angehen
- Wohnstadt oder Kulturstadt? Auslösen der Aufteilung in Wohnzonen und Gewerbebezonen
- Zwischennutzungen / Räume ohne Mietzwang und Druck, gebunden an Kultur
- «Kulturhaus» à la Progr, nicht analog zu Vermietung Kornhaus und Muulbeeri
- Lohnsicherheit
- Der Expertise wird zu wenig Gewicht gegeben (in zehn Jahren rückgängig)
- Zugang zu Expertise / Nadelöhr
- Professionelles Kulturschaffen – «Wer ist auf der Bühne?»
- «Partizipation»: Demokratisierung und Laienkultur

Zusammenstellung anhand der Plakate: Kalinka Huber, 9. Februar 2023

Hier ist es heiss:

1. Städtisches und politisches Selbstbewusstsein bezüglich der Kultur: Sowohl Handlungsfrage an die SP als auch an die Stadt generell.
 - a. Kultur ist mehr als Nice-to-have, muss mit Selbstbewusstsein und Stolz gefördert und sichtbar gemacht werden. Das wird offensichtlich von den Teilnehmenden vermisst / bemängelt.
 - b. Was ist Bern? Was definiert die kulturelle Ausstrahlung Berns? Bern ist laut den Teilnehmenden bekannt für die vielen kleinen und eher alternativen Orte mit Bindung an die Freie Szene. Wo ist die Stadt Bern exzellent? Wie ist Exzellenz definiert? Bühnen Bern oft kritisch betrachtet auf dem Platz Bern und im schweizerischen Vergleich hinter Zürich und Basel. Als exzellente Orte können auch Reitschule, PROGR, Museum für Kommunikation, Heitere Fahne, Café Kairo angesehen werden. Eine starke freie Szene braucht mehr längerfristige Förderung.
 - c. Zugänglichkeit durch Angebote wie die Museumscard, Kultur-GA
 - d. Idee: Festival der Vielseitigkeit? Der Offspaces? Sich als Kulturhauptstadt bewerben?
2. Städteplanung: Kultur- oder Wohnstadt?!
 - a. Spannende städteplanerische Projekte wie das Museumsquartier fördern, Raum wie das Muulbeeri konsequent an kulturelle Projekte vergeben (offenbar war bei der Vergabe 2022 doch noch Wirtschaftlichkeit

- ausschlaggebend), Kulturzonen in den Zonenplan, reines Kulturhaus (Kulturforum im Kornhaus?)
 - b. Sichtbarkeit: Tourismus mit ins Boot holen, Kulturorte sichtbar machen (bspw. durch Umbenennung ÖV-Haltestellen, Kulturbus-Linie)
 - c. Lärmpolitik im Städteverbund angehen
3. Expertise und Demokratisierung
- a. Wer ist auf der Bühne? Welche Geschichten / Biografien werden sichtbar erzählt? Kultur soll diverser werden. Allerdings muss unterschieden werden zwischen Partizipation/Demokratisierung (Laienbeteiligung, Tendenz zu JeKaMi) und professionellem Kulturschaffen (noch nicht genügend divers wegen bisherigem Nadelöhr, Zugang zu kultureller Expertise). Gewichtung der Expertise laut Rückmeldungen der Teilnehmenden in WS1 und 2 in Gefahr.
 - b. Kulturelle Expertise in der Verwaltung: Ein besseres und qualifiziertes Verständnis für die Kultur sollte innerhalb der Stadtverwaltung (nicht nur bei Kultur Stadt Bern) gefördert werden.
4. Kulturmedien und Veranstaltungskalender
- a. Einschneidende Entwicklungen zurzeit: Veränderung auf dem Medienplatz Bern (insb. Tamedia) und unklare Zukunft BKA.
 - b. Veranstaltungskalender: es gibt zahlreiche verschiedene Veranstaltungskalender. Diese sollten zu einem starken online-Angebot zusammengefasst werden. Zusammenarbeit mit Bern Welcome.
 - c. Besprechung: Das Berner Kulturangebot soll mehrstimmig und kompetent besprochen werden. Auch mit stärkerer Einbindung Publikum; à la Kulturforum?
 - d. Die Stadt soll sich für gesunde und hochwertige Kulturmedien mitverantwortlich fühlen.

SP – Workshop 3 «Marktplatz Kultur»: «Soziale Funktion der Kultur»

Datum: 22. Februar 2023. 18.00 Uhr bis 21.00 Uhr

Ort: Heitere Fahne, Wabern

Teilnehmende:

Rahel Bucher (Dramaturgin, Heitere Fahne),
 Susanne Schneider und Cornelia Jungo (Tanz, Beweggrund),
 Magdalena Nadolska (Schlachthaus, RaBe),
 Barbara Keller (Alpines Museum),
 Dennis Schwabenland (Schauspieler, Regisseur),
 Anna Chiedza Spörri (Tanz),
 Markus Morgenegg (AG Kultur),
 Babs Keller (Stadträtin, AG Kultur),
 Milva Stark (Schauspielerin, AG Kultur),
 Rafael Egloff (Heitere Fahne, AG Kultur),
 Thomas Göttin (Moderation)

Leitfragen zur Orientierung (*Alle Fragen stellen wir in Bezug auf die Gegenwart und auf die Zukunft (wie soll die Berner Kultur in 10 Jahren aussehen):*

- 1) Welche sozialen Funktionen soll die Kultur in Zukunft haben?
Welche Visionen habt ihr für die soziale Funktion?
Beispiele von heute:
 - Arbeitsplätze (zB. Stadttheater-grosser Arbeitgeber)
 - Treffpunkte (Heitere Fahne/Jugendclub Nägeligasse)
 - Bildungsauftrag
 - Gesellschaftliche Themen aufgreifen

- 2) Warum sollte Diversität/Partizipation/Inklusion (3 Themen) im Kulturbetrieb gefördert werden?
Beispiele von heute:
 - Gratiseintritt ins Museum im August (Niederschwelligkeit)
 - Zahl was du kannst- Reithalle-Heitere Fahne-melde dich, wenn du kein Geld hast
 - Heitere Fahne: FREIRAUM; wer bekommt eine Stimme?
 - Welche Geschichten werden erzählt, wer wird von der Programmierung angesprochen?
 - Wer gestaltet das Programm?

- 3) Wird der Begriff Kultur gross genug gedacht? Welche Bedeutung hat Kultur in der Stadt?
Beispiele von heute:
 - Tourismus
 - Lebendigkeit (Bsp. Deutsche Kleinstädte, die kein Theater mehr haben sind tot)
 - Welche Barrieren gehören abgeschafft? (Lärmklagen/Nachtleben)

- 4) Welche Visionen habt ihr für die Kultur in Bezug auf die Stadtentwicklung?
Beispiele von heute:
 - Museumsinsel
 - Jugendtheater (sprich ein Ort wie das Theater an der Parkaue)
 - Räume allgemein, Ateliers, Pop-ups

- 5) Für was soll die Berner Kultur stehen?
Was sind eure Träume/Visionen/Utopien?

Analyse der aktuellen Situation

- Unklarheit darüber, was als Kultur betrachtet wird: Subkulturen vs Professionalität
- Viele Elemente der Kultur fallen «durch die Raster»
- Zwei Nadelöhre zu Professionalität -> hier ist eine partizipative Weiterentwicklung gefordert:
 - o Bürokratisches (Eingaben, Form und Sprache)
 - o Ausbildung (Wichtigkeit Papiere vs Erfahrungen, Koopeationen, Empfehlungen, Scouting)
- Diversität und Partizipation: «die Türe ist geöffnet», oft gibt man sich aber weiter, als man ist
- Begriffe D. und P. sind bereits überstrapaziert
- Was funktioniert, sind Projekte aus Communities -> neuer Begriff der Exzellenz?
 - o Themen, die interessieren werden besucht
 - o Wer auf der Bühne steht, welche Geschichten erzählt werden ist entscheidend

- Was funktioniert, sind Zusammenarbeiten und Allianzen (Beispiel BewegGrund und Museen)
- Aus institutioneller Sicht: Mehr Reichweite, neue Erfahrungen durch D. und P.
- Aus individueller, konsumierender Sicht: Fühle ich mich repräsentiert? Entscheidend sind Interesse am Angebot, Wissen um Angebote, Niederschwelligkeit
- Abstützung der Institutionen ungenügend (bspw. Denkmalschutz vs Zugänglichkeit)
- Safer Spaces als sichere Räume für Communities: Heute noch nötig, aufgrund gesellschaftlicher Verhältnisse (Labeling, Trennung)! Aufgabe der Kultur kann es sein, die Trennung zu überwinden und «zusammenzubringen», es wäre aber zu einfach, dies heute schon als Hauptziel zu definieren (bsp. Weisse Perspektive)
- Safer Spaces als Räume finanzieren und unterstützen (werden momentan durch Projekte querfinanziert). Aus diesen Räumen entsteht viel.
- Zusammenfassend zu D. und P.: Verwaltungslogik vs Anbietende, Veranstaltende, Künstlerische Seite – die Verwaltung hat die Prozesse auf ihre Art angenommen. Die Kulturschaffenden sind aber flexibler und schneller und müssen gefördert werden
- Räume und Stadtentwicklung: Museumsquartier als Chance
- Institutionen: leben von Künstler*innen, nicht umgekehrt
 - o Mehr Miteinbezug, bspw. Neubesetzung Schlachthaus und Bühnen Bern
 - o Es fehlen Gefässe für Austausch!
 - o Übergreifende Lobby fehlt, Stadträt*innen fehlen
- Export von Berner Kultur (angeschnitten)

Visionen (Horizont: 10 Jahre)

- Rassismusfreie Strukturen
- Vielfalt: Sparten und Häuser nicht gegeneinander ausspielen!
- Lohntransparenz und Lohnschere 1:3 bei den Institutionen
 - o Flache Hierarchien
 - o Fluidere Geldtöpfe für Kultur
- Repräsentation (wer fühlt sich repräsentiert? Bühne, Museen, Medien...)
- Austausch und Kennenlernen
 - o 1x im Jahr Austauschtag alle Sparten und Kulturschaffende und -interessierte
- Allianzen und Synergien, Zusammenarbeit
 - o Als Mehrwert und Potenzial, gleichzeitig Identitäten behalten
 - o ≠Geld sparen
 - o Raum teilen
- Freiräume fördern:
 - o ohne Konzept und Calls,
 - o Konsumfrei,
 - o Lautstärke
- In der Zukunft lösen sich Zielgruppen auf, Kultur ist für alle
- Kulturelle Teilhabe über Preise und Inhalt (fühle ich mich angesprochen)
- Institutionen mehr öffnen
 - o Zeiten, Ansprechpartner*innen, kein Konsumzwang
 - o Quartiere, 3. Ort
- IV aussetzen wie bei RAV (inklusive Kultur)
- Die Notwendigkeit von Kultur wird nicht in Frage gestellt
 - o Bildungsauftrag
 - o Rolle SP
- Grundeinkommen für die in Bern lebenden Künstler*innen (erspart viel Admin)

- Lärmklagen abweisen
- TAX THE RICH

Zusammenstellung anhand der Plakate: Rafael Egloff, 22. Februar 2023

Hier ist es heiss:

5. Die Notwendigkeit der Kultur wird nicht infrage gestellt: Sowohl Handlungsfrage an die SP als auch an die Stadt generell. Die Stimme der Kulturschaffenden muss gestärkt werden.
 - a. Abstützung der Institutionen ungenügend (bspw. Denkmalschutz vs Zugänglichkeit), Lärmklagen abweisen
 - b. Grundeinkommen für die in Bern lebenden Künstler*innen (erspart viel Admin)
 - c. Institutionen: leben von Künstler*innen, nicht umgekehrt
 - i. Mehr Miteinbezug, bspw. Neubesetzung Schlachthaus und Bühnen Bern
 - ii. Es fehlen Gefässe für Austausch!
 - iii. Übergreifende Lobby fehlt, Stadträt*innen fehlen
 - d. Austausch und Kennenlernen
 - i. 1x im Jahr Austauschtag alle Sparten und Kulturschaffende und -interessierte
 - e. Lohntransparenz und Lohnschere 1:3 bei den Institutionen und flache Hierarchien
 - f. Vielfalt: Sparten und Häuser nicht gegeneinander ausspielen!

6. Begriff der Kultur: was ist «professionelle Kultur»?
 - a. Unklarheit darüber, was als Kultur betrachtet wird: Subkulturen vs Professionalität
 - b. Viele Elemente der Kultur fallen «durch die Raster»
 - c. Zwei Nadelöhre zu Professionalität -> hier ist eine partizipative Weiterentwicklung gefordert:
 - i. Bürokratisches (Eingaben, Form und Sprache)
 - ii. Ausbildung (Wichtigkeit Papiere vs Erfahrungen, Koopeationen, Empfehlungen, Scouting)

7. Diversität und Partizipation und entsprechende Räume
 - a. «die Türe ist geöffnet», oft gibt man sich aber weiter, als man ist
 - b. Repräsentation (wer fühlt sich repräsentiert? Bühne, Museen, Medien... Entscheidend sind Interesse am Angebot, Wissen um Angebote, Niederschwelligkeit
 - c. Was funktioniert, sind Projekte aus Communities -> neuer Begriff der Exzellenz?
 - d. Themen, die interessieren werden besucht
 - e. Safer Spaces als sichere Räume für Communities: Heute noch nötig, aufgrund gesellschaftlicher Verhältnisse (Labeling, Trennung)! Aufgabe der Kultur kann es sein, die Trennung zu überwinden und «zusammenzubringen», es wäre aber zu einfach, dies heute schon als Hauptziel zu definieren (bsp. Weisse Perspektive)

- i. Safer Spaces als Räume finanzieren und unterstützen (werden momentan durch Projekte querfinanziert). Aus diesen Räumen entsteht viel.
- f. Freiräume fördern:
 - i. ohne Konzept und Calls,
 - ii. Konsumfrei,
 - iii. Lautstärke
- g. Zusammenfassend zu D. und P.: Verwaltungslogik vs Anbietende, Veranstaltende, Künstlerische Seite – die Verwaltung hat die Prozesse auf ihre Art angenommen. Die Kulturschaffenden sind aber flexibler und schneller und müssen gefördert werden